



Aus: DER PLATOW Brief Nr. 95 | 24. August 2015

Im Milliardenstreit um Oppenheim-Esch-Fonds gelingt Durchbruch

NAMHAFFE FAMILIEN EINIGEN SICH MIT DEUTSCHER BANK

— Als die **Deutsche Bank** im Oktober 2009 die strauchelnde Kölner Privatbank **Sal. Oppenheim** für 1 Mrd. Euro übernahm, ahnte in ihren Reihen kaum jemand, dass sie als Rechtsnachfolgerin der Privatbank so lange und in derart großem Umfang von reichen Unternehmerfamilien mit Klagen überzogen werden würde. Etwa 200 sehr vermögende Adressen, darunter **Deichmann** (Schuhe), **Kreke** (Douglas), **Neven-DuMont, Rau** (Deli Margarine) **Reimann** (Coty) oder **Schwarz-Schütte** (Pharma), hatten insgesamt an die 4 Mrd. Euro in Oppenheim-Esch-Fonds gesteckt, die ihnen statt der versprochenen Gewinne und Steuerersparnisse hohe Verluste bescherten. Den Schaden, der dem illustren Anlegerkreis entstanden ist, beziffern mit den Fällen Vertraute auf bis zu 1,5 Mrd. Euro. Allemal Grund zu klagen, zumal einige der Betroffenen, etwa **Quelle-Erbin Madeleine Schickedanz**, ihr gesamtes Vermögen verloren. Andere wiederum sind jetzt nur etwas weniger reich. Totalausfälle auf der Investorensseite sind für eine Fondsgemeinschaft brandgefährlich. Die Oppenheim-Esch-Fonds sind heute zwar deutlich weniger wert, aber keineswegs wertlos. Am Ende hängt es vom Geschick der Deutschen Bank ab, was die Verwertung noch bringt.

Viele Investoren mieden trotz hoher Summen die Öffentlichkeit und klagten nicht, auch mit Blick auf die Verjährung. Am Ende zogen ca. zwei Dutzend vor die Gerichte, einige mit Forderungen in dreistelliger Millionenhöhe, und gingen dort, flankiert von guten Rechtsbeiständen, etwa der renommierten

Köln Kanzlei **Luther**, hartnäckig über die Instanzen, wobei sich erst das Kölner OLG so richtig für die Interessen der Kläger erwärmen konnte. Wie zu hören ist, gelang jetzt bei einigen großen Fällen ein außergerichtlicher Durchbruch. Die Parteien haben sich verglichen, was nicht zuletzt auch der Deutschen Bank zu verdanken ist, die das traurige Kapitel, das so viele Ressourcen bindet und das Verhältnis zu wichtigen Kunden belastet, endlich zügig abhaken will. Dabei wird der Bank und deren Anwälten von allen Seiten große Professionalität beschieden. Das war nicht immer so. Zunächst hatte auch die Deutsche Bank die Brisanz des Oppenheim-Esch-Komplexes unterschätzt und die Dinge zu lange schleifen lassen. Aber die Lösungswege waren kompliziert. Eine Bank muss in einer derart heiklen Auseinandersetzung stets Präjudizien für andere, ähnlich gelagerte Fälle, fürchten.

Dass die Vergleiche jetzt so ins Rollen kamen, ist auch dem sehr diskret im Hintergrund als Mediator wirkenden **Clemens Vedder** zu verdanken. Der in Florida und der Schweiz lebende Vedder, der sich gern als „Rentner mit abgeschlossener Vermögensbildung“ bezeichnet, ist mit seiner **Goldsmith Group** nicht nur legendärer Investor. Er setzt sein bis in die Spitzen der Konzerne reichendes Netzwerk auch als Mediator (**Daimler**) ein. Oft sind es die einfachen Lösungen, die Parteien zusammenbringen. Vedder ist Meister der Vereinfachung. ■